

## Ein Abenteuer in Polen.

Ich befand mich mit meiner Schwester Aninia zum Besuch auf dem Schlosse meines Oheims an der lithauischen Grenze, als ich die betrübende Nachricht erhielt, daß mein Vater plötzlich erkrankt sei. Unter diesen Umständen durften wir nicht zögern, und da der Schneefall aufgehört hatte, der Mond hell schien, und wir an Kosko, dem alten erfahrenen Jäger meines Vaters, einen zuverlässigen Kutscher hatten, so beschloßen wir, noch am Abend abzureisen und die Nacht durchzufahren.

In unsere Pelze gehüllt und mit Mundvorrath reichlich versehen, bestiegen wir unsern Schlitten und erreichten beim Anbruch der Nacht den großen Wald, der uns von der väterlichen Wohnung trennte, und der sich weit nach Lithauen hinein erstreckt. Unser Weg war breit, so daß die Aeste der Bäume die Strahlen des Mondes nicht abhielten, ihn zu beleuchten; dagegen hemmten große Eis- und Schneemassen, die sich auf der Straße angesammelt hatten, unser Fortkommen und ermüdeten zugleich unsere Pferde. Das Schweigen, welches unter uns herrschte, wurde nur durch den Hufschlag der Pferde und das Schnarchen der eingeschlafenen Kammerfrau unterbrochen. Meine und meiner Schwester Gedanken waren dem theuren Vater zugewendet; denn bei seinem hohen Alter konnten wir uns das Gefährliche seiner Krankheit nicht verhehlen.

Es war schon nahe an Mitternacht, und noch hatte sich nichts Ungewöhnliches ereignet, als unsere Pferde plötzlich eine große Unruhe zeigten; sie athmeten schwer und fingen von selbst an, viel schneller zu laufen. Wir hatten die Thiere schon seit mehreren